

großen Geschieben einheimischer und nordischer Herkunft aufgeschlossen finden. Nachdem wir dann einen kleinen Bach überschritten haben, erblicken wir zur Linken im Walde ein altes quadratisches Gemäuer, den Rest eines Ziegelofens.

Von hier steigt der Weg wieder sanft an, und bald stehen wir am Gipfel des geologisch interessanten Hirschberges. Dieser besteht zum Teil aus einer dem Granit aufgesetzten Scholle zu Quarz-Biotitfels und in seinem östlichen Teile zu Quarz-Muscovitfels umgewandelter Grauwacke. In dem Steinbruch am Südosthang, unmittelbar am Tellerweg, können wir sogar einen Erzgang beobachten. Postvulkanische Gase und Metalllösungen sind hier in eine Spalte der hangenden Grauwackendecke eingedrungen und haben dort Kiese (Eisen-, Kupfer- und Magnetkies sowie viele Eisenspathe) abgesetzt. Außerdem wird das Kontaktgestein des Hirschberges von einem mächtigen Granititgang, mehreren Lamprophyr- und einem Theralitdiabasgang durchsetzt. Die letztere zeigt, wie wir in dem herrschaftlichen Steinbruch auf dem Gipfel beobachten können, die dem Diabas eigene konzentrisch-schalige Verwitterungsform.

Dicht gegenüber dem Hirschberg erhebt sich der Schleißberg, dessen Gipfel ein hübsches Forsthaus trägt. Absteigend gelangen wir dann nach einer Gruppe kleinerer, zu Dorn gehöriger Häuser, in denen überall Bandwebstühle klappern, der sog. Köhlich. Der eigenartige Name rührt wahrscheinlich von Köhlerhütten her, die einst in den ausgedehnten Waldungen hier standen.

Auf der von Dorn heraufkommenden Straße wandern wir jetzt ein Stück aufwärts und biegen dann links ab, um auf den Gipfel des Schwedensteines zu gelangen, dessen weithin sichtbaren weißen Turm wir schon vom Hochstein und den anderen Aussichtsgipfeln aus sahen.

Dieser markante Berg besteht zum großen Teile wie der Hirschberg aus einer dem Granit aufgelagerten Scholle Grauwacke, die durch Kontaktmetamorphose zu Quarz-Biotitfels (Glimmerfels) verhärtet worden ist. Infolge dieser Verhärtung konnten hier im Kontaktgebiet ansehnliche Reste der einstigen Grauwackendecke erhalten bleiben, und diese beleben jetzt als dunkel bewaldete Bergkuppen die Landschaft. In dem jetzt als Goldfischteich benutzten Steinbruche auf dem Gipfel des Schwedensteines sehen wir die Berührungsstelle zwischen dem Granitit und der Grauwacke in deutlichen Verzahnungen. Der Granitit ist hier ganz durchspickt mit scharfkantigen Bruchstücken des Biotitfelses von der verschiedensten Form und Größe²⁹⁾.

Die Namensbezeichnung Schwedenstein ist übrigens noch ungeklärt. Früher hieß er, wie wir noch auf älteren Karten finden, nach der Häusergruppe an seinem Südwestfuße: Säckelsberg. Unmittelbar am Turme liegt ein Granitblock mit der Inschrift: „GUSTAV ADOLF REX 1632“. Daß der große Schwedenkönig hier auf diesem Gipfel geweilt haben soll, trifft nachweislich nicht zu. Wahrscheinlich stellt der Stein, wie Schöne annimmt, weiter nichts dar, als ein einfaches Erinnerungsmal an seinen frühen Heldentod³⁰⁾. Dieser „Schwedenstein“ hat dann, nachdem im Jahre 1898 noch ein Turm auf dem Gipfel errichtet wurde, dem ganzen Berg den Namen gegeben.

Dann verlassen wir den Schwedenstein, durchwandern die Ortsteile Säckelsberg und Hahneberg und streben auf schönen Wiesen- und Feldwegen dem gewerbesleißigen Städtchen Pulsnitz zu, dem Geburtsort des berühmten Bildhauers Ernst Rietschel.

Wenn wir noch Zeit haben, lassen wir am Ausgang von Säckelsberg Hahneberg rechts liegen, wandern die Dhorner Straße südwärts, biegen dann rechts ab und besuchen das Rittergut Dorn mit seiner prächtigen Linde am Eingange zum Gutshof. Bekommen wir die Erlaubnis, können wir hier eine der größten und berühmtesten Kakteensammlungen und den Park, der sich durch interessante Baumgruppen auszeichnet, besichtigen.

Von hier bringt uns dann eine gute Landstraße in kurzer Zeit nach Pulsnitz. Die weithin bekannte alte sächsische Pfefferkuchenstadt ist eine der ältesten Ortschaften der nordwestlichen Oberlausitz überhaupt. Schon im Jahre 1375 wurde der Ort durch Kaiser Karl IV. zur Stadt erhoben. Neben der Pfefferküchlerei wird hier noch Töpferei und Band- und Leinenweberei betrieben. Wenn wir auf unserem Wege zum Bahnhof den kleinen Umweg nicht scheuen, so können wir vor dem Schützenhause noch eine alte kursächsische Postmeilensäule aus dem Jahre 1731 besichtigen.

Auf dem Bahnhofe am anderen Ausgange der Stadt erreicht dann unsere Wanderung ihr Ende und über Arnsdorf kehren wir wieder heim.

¹⁾ Auf keinen Fall aber können die Klippen und die herumliegenden Blöcke als Findlinge aus der diluvialen Eiszeit betrachtet werden, wie das Störzner behauptet. (Der Findling am „Fuchs“ bei Schmiedefeld. Unsere Heimat. Nr. 4. Beilage zum „Sächsischen Erzähler“: (Bischofswerda) v. 29. Januar 1922.)

²⁾ Sekt. Pulsnitz. Bl. 52 der Geol. Spezialkarte von Sachsen. (v. D. Herrmann. Leipzig 1890. Erläut. S. 37.)

³⁾ Richter. Der Hochstein bei Elstra. Lauf. Monatschr. 1796. 1. Teil. Görlitz o. J. S. 7–14.

⁴⁾ Preußker, R. B. Blicke in die vaterl. Vorzeit. Bd. II. Leipzig 1843. S. 216–218.

⁵⁾ Vergl. zu dieser Jahreszahl: Fecht, R. Neues zur Oberlaus. Grenzkunde. N. Lauf. Mag. Bd. 95. Görlitz 1919. S. 63–94.

⁶⁾ Worbs H. G. Geschichte Schlesiens und der Lausitzen. II. 1824. S. 319–357.

⁷⁾ Meiche, A. Die Oberlausitzer Grenzkunde vom Jahre 1241 und die Burgwarde Ostusna, Trebista und Godobi. N. Lauf. Mag. Bd. 84. Görlitz 1908. S. 241.

⁸⁾ Schumann, A. Vollst. Staats-Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen. Bd. 18. Suppl. 5. Band. Zwickau 1833. S. 768.

⁹⁾ Bönnisch, J. G. Hist. geogr. stat. Topographie oder gesch. Besch. der Stadt Camenz. Camenz 1825. S. 9.

¹⁰⁾ Bönnisch, a. a. D. S. 49.

¹¹⁾ Preußker, R. B. Oberlausitzer Alterthümer. Erster Beitr. N. Lauf. Mag. Bd. 6. Görlitz 1827–28. S. 44–45.

¹²⁾ Preußker, R. B. Blicke usw. Bd. II. Leipzig 1843. S. 216 bis 218.

¹³⁾ Störzner, F. B. Was die Heimat erzählt. Leipzig o. J. (1905) S. 442.

¹⁴⁾ Haupt, R. Sagenbuch der Lausitz. Leipzig 1862. S. 16–17.

¹⁵⁾ Kramer, R. Die Kamener Berge. Gebirgsfreund. Bd. 4. Zittau 1892. S. 53–56.

¹⁶⁾ Mittag, R. W. Chronik der königl. sächs. Stadt Bischofswerda. Bischofswerda 1861. S. 616–617. — Gebirgsfreund Bd. 4. Zittau 1892. S. 128.

¹⁷⁾ Schöne, D. Unterhalt.-Beil. d. Bauzn. Nachr. v. 30. 10. 20. — Ein Kammweg im Lausitzer Berglande. „Unsere Heimat“, Nr. 31. Beil. z. „Sächs. Erzähl.“ (Bischofswerda) v. 13. 11. 21.

¹⁸⁾ Vertel. Gedanken auf dem Hohenstein, den 29. März 1787. Lauf. Mag. Bd. 20. Görlitz 1787. S. 241–243.

¹⁹⁾ Richter, a. a. D. S. 13.

²⁰⁾ Bönnisch, J. G., a. a. D. S. 16–18.

²¹⁾ Preußker, R. B. Blicke usw. Bd. II. S. 216–218. — Haupt, a. a. D. S. 16–17. — Praßer, F. E. Chronik von Großröhrsdorf usw. Bischofswerda 1869. S. 14.

²²⁾ Meiche, A. Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig 1903. S. 756.

²³⁾ Schöne, D. Durch das Tal des Schwarzen Schöps nach den Königshainer Bergen. Lausitzer Wanderbuch. Bd. 2. Dresden 1923. S. 156–165.

²⁴⁾ Frenzel, W. Die Burgwälle und Festen in und um Kamenz. „Unsere Heimat“ (Beil. z. Kam. Tagebl.). Bd. 2. 1924. S. 28 u. 30.